

verlegte die jüdische Siedlung hingegen ganz exzeptionell in ein dörfliches Umfeld (Altspeyer), das etwa 1 km nordwestlich des Domes lag. E.-D. H.

Die Bistümer der Kirchenprovinz Trier. Das Erzbistum Trier 9: Das Stift St. Simeon in Trier, im Auftrag des Max-Planck-Instituts für Geschichte bearb. von Franz-Josef HEYEN (*Germania Sacra* N.F. 41) Berlin u. a. 2002, de Gruyter, XX u. 1100 S., Abb., 5 Faltkarten, ISBN 3-11-017224-0, EUR 198. – Mit diesem Band legt H. ein Grundlagenwerk für den bekanntesten Trierer Bau vor, für die Porta Nigra, genauer für die Zeit, in der das römische Bauwerk als Stiftskirche in das geistliche Leben Triers integriert war (1035–1802), nachdem Simeon sieben Jahre hier in seiner „Zelle“ im Ostturm gelebt hatte und dort nach seinem Tod beigesetzt worden war. Von dieser Zelle her ist die Baugeschichte der Stiftskirche zu verstehen, wie H. nachdrücklich und überzeugend hervorhebt. Das *Carmen Cantabrigiense* 25 (ed. K. Strecker, *MGH SS rer. Germ.* [40] S. 66 ff.) bezieht er hierbei auf den Kirchenbau in der Porta Nigra (statt wie die bisherige Forschung auf den Trierer Dom). H.s Ausführungen über Simeons Leben, seine ursprüngliche Zelle, die im Ostturm in 6 m Höhe errichtet worden war, etwa 12 m² groß war und vielleicht schon zu Lebzeiten Simeons, sicher aber bald nach seiner Beisetzung durch eine Säule gestützt wurde, sowie zu seiner Heiligsprechung (vgl. *Germ. Pont.* 10 S. 54 Nr. 91–93; zur Überlieferung aus dem erzbischöflichen, nicht dem stiftischen Archiv vgl. Heyen S. 448 und S. 469 f.) und seinem Kult geben dem Band im Rahmen der Reihe ein individuelles Gepräge. All das ist mit ausführlicher Analyse und Kritik der Quellen verbunden. Zu diesen Passagen gehört auch ein Eigenbeitrag von Thomas BAUER, „Zur Liturgie des hl. Simeon“ (S. 513–527). In einem Schlußabschnitt „Simeon – ein Benediktiner? Statt eines Epilogs“ (S. 1025–1029) greift H. die Frage auf, wie Simeon von den Zeitgenossen und im Stift selbst gesehen wurde, und ordnet das in die Diskussion um zölibatrisches und eremitisches Leben ein bzw. für die Spätzeit des Stifts in benediktinische und stiftische Traditionsbildung. Die „historisch-statistische Beschreibung“, die sich die *Germania Sacra* als Aufgabe gestellt hat, kommt über diesen individuellen Zügen des Buches nicht zu kurz. Sie bildet naturgemäß dessen Kern; auf die Beschreibungen der erhaltenen Hss. (S. 242–259), die meistens aus dem 14. und 15. Jh. stammen, sei eigens verwiesen. Ein 70-seitiges Register erschließt und bezeugt die Fülle des erarbeiteten Materials. E.-D. H.

Eduard SEBALD, Zoll und Residenz. Zur Baupolitik der Grafen von Katzenelnbogen in St. Goar im 14. Jahrhundert, *Jb. für westdeutsche LG* 29 (2003) S. 7–23, setzt sowohl den Ausbau der Burg Rheinfels zur Residenz als auch die Errichtung der Stadtmauern in das 14. Jh., was auf der anderen Seite des Rheins durch den Bau der Burg Neukatzenelnbogen und die Ummauerung von St. Goarshausen ergänzt wurde. Die Maßnahmen dienten der Sicherung der Zollstelle in St. Goar. E.-D. H.

Monika ESCHER-APSNER, Bauförderung, Seelsorge und Armenfürsorge. Die Münstermaifelder Bruderschaft St. Trinitas/St. Michael, *Archiv für mittel-*